

Leiblichkeit als Grundlage übersinnlicher Erfahrung?

Andreas Heertsch

[Im Inhaltsverzeichnis sind die neuen Überschriften jeweils mit der Version versehen, sodass deutlich ist, was neu hinzugekommen ist.]

Inhalt

Maja.....	1
Überblick über die Leibstellen in den Klassenstunden (Kl.Std.)	1
Fragestellung: Leib als Tor vs. Leibfrei.....	2
Leibfrei.....	2
Leibvermitteltes Selbstbewusstsein	3
Leib als Tor (V3)	4

Maja

Da übersinnliche Erfahrung eine leibfreie Erfahrung ist, stellt sich die Frage, welche Rolle die Leiblichkeit bei dieser Erfahrung spielt. Aus der Einsicht, dass sie keinen Einfluss auf die Erfahrung nehmen soll, liegt es nahe, dass sie – wenigstens für die übersinnliche Erfahrung – abzulegen sei.

Aus dieser Überlegung ergibt sich auch, dass die sinnliche Welt für den Geistsucher Maja, Täuschung sei. Von da aus ist es nicht weit, die Ansicht Luthers zu teilen: Wir haben hier die sündige Welt, (Jammertal), die es zu verlassen gilt, um in die eigentliche Welt, die himmlische Welt zu gelangen. Hier zeigt sich bereits, dass diese Maja-Sicht theosophisch, vor-anthroposophisch, ja luziferisch ist, denn es wäre ja überraschend, wenn die ganze lange Entwicklung, die in der Geheimwissenschaft geschildert ist, nur den Zweck hätte, uns von der übersinnlichen Erfahrung abzuhalten und in die Maja zu verstricken.

Bei genauerem Hinsehen will die Bezeichnung Maja nur darauf hinweisen, dass wir in der durch die Sinne gegebenen Welt noch nicht die vollständige Wirklichkeit vor uns haben, sondern sie als Verweis auf eine „hinter“ ihr liegende Wirklichkeit lesen lernen. Damit wird die Maja nicht zu einer Welt, die zu meiden sei, sondern vielmehr Tor in eine Welt, an der Götter Äonen geschaffen haben und für deren Erhalt sie aktuell sorgen.

Wenn also die Maja Tor wird für den Eintritt in die Welt der Hierarchien, wird das dann nicht für den Leib und seine leibfreie Erkenntnis auch Folgen haben?

Überblick über die Leibstellen in den Klassenstunden (Kl.Std.)

In der 1. Kl.Std. ist die Welt des Leibes Finsternis für das Eigensein, immerhin kraftet aus dieser Finsternis Licht, das den Geistesboten offenbart. Diese leibschaffende Welt provoziert die Frage der Selbsterkenntnis

In der 4. Kl.Std. drängen die Erdentiefen ihre Kräfte in die Leibesglieder und verfinstern das Ich, wenn es sich ihrem Streben willenlos hingibt.

Mit der 6. Kl.Std. wird die Kreuzung von Denken und Wollen und eine Orientierung auf die Erde hin eingeleitet.

In der 7. Kl.Std. geht der Blick von jenseits der Schwelle zurück auf die Leiblichkeit. Mantrisch wird aus der Seelen-Dreieinigkeit (De&Fü&Wo) eine Dreifaltigkeit (De-Fü-Wo), die an Haupt, Herz und Glieder angebunden wird.

In der 9. Kl.Std. wird aufgefordert (detailliert nach den Elementen) sich in der Elemente Reich zu erschauen.

Mit der 11. Kl.Std. wird der Tempel über Haupt, Herz und Glieder erbaut und im Mantram zum Angelpunkt für das Hereinwirken der Hierarchien.

In der 13. Kl.Std. weist der Hüter auf den Zusammenhang der 1. Hierarchie mit dem Leib hin.

Die 14. Kl.Std. fragt „Wo ist ...?“ (der Erde Festigkeit etc.) mit der Antwort „... solange der Geist ...“

15./16. Kl.Std fragt: „Was wird ...?“ in der Antwort: Zusammenwirken der Hierarchien.

In der 17. Kl.Std. waltet die 1. Hierarchie im Stoff.

In der Interpretation 18. Kl.Std. ist alles Nichts, was nicht Ich ist

In der 19. Kl.Std. sprechen Mächte der 1. Hierarchie ihr Walten in Herz, Haupt und Gliedern aus.

Fragestellung: Leib als Tor vs. Leibfrei

Einerseits wird wirkliche Leibfreiheit aufgerufen (7., 14., 18. Kl.Std.) andererseits sind die Leibesglieder die Tore zu den Hierarchien. Wie ist diese Klippe zu bewältigen?

Leibfrei

Der Tastsinn versorgt mein Bewusstsein mit der Versicherung, dass es mich gibt: Jedes Mal, wenn ich mich auf „mich“ besinne, kann ich die Erfahrung (im Alltagsbewusstsein) machen, dass es um mich herum eine Tastgrenze gibt, an der ich Innenwelt und Aussenwelt trennen kann. Dabei wird Aussenwelt hauptsächlich durch andere Sinne (Sehen, Hören) zum Erlebnis. Durch den Tastsinn kann ich die Aussenwelt nur an seiner Veränderung erschliessen. (Wenn ich an einem Samtstoff reibe und „weich“ fühle, erlebe ich mich (meine Tastempfindung) durch den Samt verändert.) So vermittelt besonders der Tastsinn (aber durchaus im Verein mit Gleichgewichts- und Lebenssinn) ein Existenzerlebnis. Dieses Existenzerlebnis ist meine Basis für mein Alltagsbewusstsein.

In der 9.1 Kl.Std. wird dieses Alltagserlebnis thematisiert: Die Aufmerksamkeit richtet sich aber jetzt nicht auf das oben beschriebene Tast-Erlebnis, sondern darauf, dass dieses Erlebnis nicht so selbstverständlich ist, wie es meiner Gewohnheit erscheint. Die Aufmerksamkeit wird „grundsätzlicher“: Sie geht auf die „Ermöglicher“ dieser Erfahrung. Die Tasterfahrung wird durchsichtig (genauer „durchwillig“) für die Kräfte, auf die sie angewiesen ist. Die Erde – genauer: die Dichte der Stoffeswelt und ihre Kräfte – werden zum Erlebnis fremden Wollens, das aber (eingedenk der Warnung in der 4.1 Kl.Std.) sich so als beständige Stütze erweist. (Wer diese Stützer sind, wird sich erst später (13. Kl.Std.) zeigen.)

Während mein Bewusstsein dieser Stütze „nachtastet“, richtet es zwar seinen Aufmerksamkeits-“Strahl“ auf das Tasterlebnis, aber mein Augenmerk nimmt dieses Erlebnis wie eine Schrift oder wie ein Zeichen: Es will durch es etwas lesen können – oder sprachlich formuliert: ich lausche, was sich durch das Tasterlebnis aussprechen will. Die Antwort ist aber erst sekundär sprachlich oder bildhaft.

Primär ist sie ein Willenserlebnis: „Ich stütze (auch dich)“¹. Es ist ein „ich in Ich“ Erlebnis, in das man da hineinwächst, oder abgekürzt formuliert: eine *Intuition*.

Ist diese Erfahrung nun „leibfrei“? Die Aufmerksamkeit ist auf ein vom Leib vermitteltes Erlebnis (Tasten) gerichtet, geht aber durch dieses aus dem Leib hinaus auf das zu, was dieses Erlebnis ermöglicht. In dieser Aufmerksamkeit ist der Leib nur Vermittler, sie selbst taucht in das Tasterlebnis ein, um sich von dessen Sinn beeindrucken zu lassen.

Nun kann ich meine Aufmerksamkeit auch auf Themen richten, für die der Leib keine vermittelnde Rolle spielt. Etwa wenn ich mir klar mache, warum 2 die einzige gerade Primzahl ist. Während dessen habe ich vom Leib kein Bewusstsein mehr, bin im Gegenteil ganz hingeeben an die Lösung der Frage². Diese Verfassung ist, solange ich mir keine Vorstellungen von 2 oder Primzahl mache, sinnlichkeitsfrei.

Kann man dieses Bewusstsein auch „leibfrei“ nennen? Es wäre spannend, hier mit einer hirneurophysiologischen Untersuchung Sicherheit zu gewinnen: Wenn dieses Bewusstsein keiner leiblichen Stütze bedarf, sollte der Leib einen Ruhezustand einnehmen. Das müsste sich messen lassen.

Wenn man das Bild der 7. Kl.Std. befragt: „Ich sehe meine Leiblichkeit von jenseits der Schwelle“ so gibt es wohl verschiedene Annäherungen: Da ist einerseits die gedankliche: Ich stelle mich jenseits der Schwelle vor, zurückblickend auf meine Leiblichkeit. Dabei erfinde ich mir zunächst eine Vorstellung von Schwelle und von Leiblichkeit, die ich von jenseits betrachte. Der Verlauf des Übens ist getragen von der Hoffnung, dass sich die Vorstellungen der Wirklichkeit schon anpassen werden.

Diese gedankliche Antizipation ist aber noch keine existenzielle: Ich erlebe mich nicht *wirklich* ausserhalb meines Leibes, der mir dann irgendwo jenseits von mir erscheint. Mit anderen Worten: Das Existenz Erlebnis (im obigen Sinne) hat sich nicht vom Leib getrennt. Diese Trennung scheint aber das Bild der 7. Kl.Std. herauszufordern.

Leibvermitteltes Selbstbewusstsein

Die unmittelbare Leiberfahrung ist – wie oben beschrieben – Existenz sichernd. Die Gedanken, in Form von Vorstellungen erlauben meinem Bewusstsein von „das da“ und „ich hier“ zu sprechen, von der Trennung zwischen Subjekt und Objekt. Aus dieser Trennung wird Selbstbewusstsein möglich, wenn es diese Trennung entdeckt³. Die Ablähmung der Denktätigkeit in die gedankliche Vorstellung ist offenbar eine Folge der Leibgebundenheit dieses Bewusstseins.

Hier stellt sich die Frage: Können Wesen, die über eine solche Leibesgrundlage nicht verfügen, freies Selbstbewusstsein entwickeln, oder sind sie dafür auf den inkarnierten Menschen angewiesen. Eine

¹ Ich wähle hier mit Vorsatz die Ich-Form (die Perspektive des Stützers), um die Tätigkeit zu beschreiben im Gegensatz zu „ich werde von Dir gestützt“ oder „du stützt mich“, weil im Willen die vom Denken gewohnte Trennung von ich und du nicht passt.

² Eine Primzahl ist nur durch sich selbst und durch 1 teilbar. Alle geraden Zahlen sind durch 2 teilbar. 2 ist die einzige gerade Zahl, die nur durch sich selbst und durch 1 teilbar ist.

³ Das war im Altertum noch nicht vollständig verwirklicht, da dort die Personalpronomen erst erobert werden mussten. Noch im Lateinischen ist die Person so mit der Tätigkeit verbunden, dass dafür nur *ein* Wort verwandt wurde.

Anfrage bei solchen Wesen⁴ ergab als Antwort ein lichtvolles Lächeln. Daraus entsteht zwar keine Sicherheit, aber eine begründete Vermutung⁵.

Immerhin weist der Wochenspruch

Sich selbst erschaffend stets
Wird Seelensein sich selbst gewahr.
Der Weltengeist, er strebet fort,
In Selbsterkenntnis neu belebt
Und schafft aus Seelenfinsternis
Des Selbstsinns Willensfrucht.

In diese Richtung: Ich kann erleben, dass ich in dieser Existenzsicherung („Sich selbst erschaffend stets...“), die nicht auf den Leib angewiesen ist, im Hintergrund des Bewusstseins eine willensmässige Impulsierung erfahre, die wie eine Art „addon“ zum selber Gemachten hinzukommt. Dass offenbar auf der Rückseite des Bewusstseins Tragekräfte („Weltengeist“) mitwirken, die sich dem Bewusstsein als Kräftigung oder Engagement kundtun.

Leib als Tor (V3)

Wie kann eine leibfreie Sicht auf den Leib entstehen? Dieser Frage geht die Frage voraus: Warum soll man sich überhaupt mit dem Leib beschäftigen? Offenbar ist der Leib die uns Menschen nächste Umgebung, die wir als gegeben vorfinden und die mit zu dem Ältesten gehört, was die Weltentwicklung hervorgebracht hat. In der 15. Kl.Std. ist auch der deutliche Hinweis zu finden, dass der Leib („Körper“) den Zugang zu „Geistes-Welten-Schaffen, -Leben und -Geschehen“ durch die geschulten Seelenkräfte (gemäss 8. Kl.Std.) eröffnet.

Um dieses Eintauchen in die Geistes-Welten zu erreichen, werden zwei Voraussetzungen geschildert:

- Trennung der Seelenglieder (7.Kl.Std.)
 - Das (tote) Denken wird ersetzt durch ein erfahrendes Wollen. (8. Kl.Std.)
 - Das (schlafende) Wollen wird durchleuchtet von einem Denken, das damit zum Willenszauberwesen wird. (8. Kl.Std.)
 - Das träumende Fühlen möge verdämmern, um einem Weltenleben Platz zu geben. (8. Kl.Std.)
- Mit diesen souveränen Seelengliedern imprägniere sich die Seele mit den Elementen (9.Kl.Std.), um dann in der 15. Kl.Std. die Aufmerksamkeit auf das zu richten, was aus diesen Elementen wird. Hier ist ein „Sprung“ eingebaut, der voraussetzt, dass wir mit der Vorbereitung einer Inspiration (leeres Bewusstsein) vertraut sind.

Indem wir zunächst tastend eintauchen in des Leibes Sein (siehe oben) finden wir bereits einen ersten „Weltenzugang“

Beim Einleben in des Tastens Kreis soll sich das Bewusstsein auf die bildende Tätigkeit der Wasserwesen richten. Nicht die Wesen selbst sind Thema des Bewusstseins, aber ihre Spur, die

⁴ Es mag verwundern, wenn hier quasi naiv von „Anfrage bei solchen Wesen“ gesprochen wird. Tatsächlich kann aber (muss jedoch nicht) die innere Formulierung der Frage: „Wie ist das für Euch? Braucht Ihr uns als Spiegel für Euer Bewusstsein?“ mit der anschliessenden Offenheit für eine Antwort („leeres Bewusstsein“) zu einer Verfassung, wie oben beschrieben, führen. Die Interpretation dieser Verfassung ist dann wieder begründungsbedürftig und auch die Verfassung selbst muss den Filter der Selbsterkenntnis („Wünschte ich mir diese Antwort – und habe sie mir deshalb eingebildet?) passieren.

⁵ Mehr sollte man von einer inspirierten Imagination auch nicht erwarten. Hier muss Geistesforschung einsetzen, um diese Vermutung weiter zu sichern.

bildenden Bewegungen. Die „Introspektion“ findet unter diesem Fokus ein regsames Durchströmt-Sein das auf seine Quellen hin angesehen sein will.

[... Stufen für Luft und Feuer sind noch auszuarbeiten]

Dieses intensive Einleben in die Elemente wird also gefordert (oben „imprägnieren“ genannt) um den „Sprung“ zu ermöglichen (Was wird aus den Elementen? 15. Kl.Std.). War in der 9.Kl.Std. gerade das Einleben in die Elemente mit Hilfe der Leiberfahrung gefordert, so wird in der 15. Kl.Std. die Frage vom Hüter formuliert: „Was wird aus den Elementen?“ Sie sind nicht mehr im Fokus, aber die an ihnen gemachten Erfahrungen (9.Kl.Std.) geben den Hintergrund, auf dem die Aufmerksamkeit leibfrei auf den Leib in seinem Verhältnis zum Kosmos gerichtet wird. Was (Wer) spricht sich nun aus?

Der Übergang – solange (V4)

In der 14. Kl.Std. fragt der Hüter nach der Gegenwart der in der 9. Kl.Std. bewusst gewordenen Elemente. Die von Luzifer, Ahriman oder Christus angeregte Seele hat jeweils drei Möglichkeiten zur neuen Situation eine Haltung zu finden.

Es zeigt sich, dass die von Luzifer angeregten Haltungen von einem Verzicht auf die Leibesgrundlage geprägt sind, während Ahriman deren Verdichtung anregt.

Herausfordernd dagegen sind die Erwartungen, die die durch Christus angeregte Seele an sich stellt: Solange sie die Leibeselemente durch Geisterfahrung substituiert bekommt, will sie bereit sein, den Grund der Festigkeit zu verlassen, die bisher erlebte Bildekraft durch Geistesformung zu ersetzen, sich auch innerlich erfüllen zu lassen von Geisterfahrung („Himmelsluft atmen“), ja sich sogar lodernd auf- oder einzugeben in die Flammenmacht und zu zulassen dass der innerste Kern („Mein Ich“) durch „Geisteszündung“ umgewandelt wird.

Wieder ist das gedankliche Durch“leben“ dieser Verfassungen wohl die Vorbereitung für die Bereitschaft im Fall des existentiellen So-Berührt-Werdens nicht vor lauter Existenzangst aus der Erfahrung zu fallen. Denn die Anforderungen gehen radikal über das im Alltagsbewusstsein Vertraute hinaus.